



IM GESPRÄCH MIT KLAUS MATZDORFF

„Die Zeit auf Teneriffa hat meine Großmutter geprägt“

Von Sabine Virgin

Vor über einem Jahrhundert verbrachte die junge Luise Schmidt aus Halle an der Saale dreieinhalb Jahre auf der Insel Teneriffa. Zu einer Zeit, als Reisen noch nicht so üblich war wie heute, war das für eine 20-Jährige ungewöhnlich und sehr mutig.

Was sie in dieser Zeit als Kindergärtnerin und Hauslehrerin für die Kinder des deutschen Hoteliers C.H. Trenkel erlebte, hielt sie in ihrem Tagebuch fest. Erst nach ihrem Tod wurde dieses Buch gefunden. Enkel Klaus Matzdorff hat es zunächst für die Familie abgeschrieben, um es für die eigene Familienchronik zu erhalten. „Es war noch in der alten Kurrentschrift geschrieben. Ich kann diese Schrift lesen, meine Kinder aber schon nicht mehr. Deshalb wollte ich das abschreiben und digitalisieren, damit es nicht verloren geht“, meinte Klaus Matzdorff. Später wurde über Umwege die Verlegerin Verena Zech, vom Zech-Verlag auf Teneriffa, auf das Buch aufmerksam. Sie beschloss das Zeitzeugnis mit Bildern zu versehen und zu veröffentlichen. Inzwischen ist es auch auf Spanisch übersetzt worden und in beiden Sprachen im Buchhandel erhältlich.

Wie kam ihre Großmutter damals dazu, diese Reise anzutreten?

Es war damals ganz üblich, dass die Töchter bis zu ihrer Heirat als Hauswirtschafterinnen in Stellung waren. Meine Großmutter



↑ Klaus Matzdorff (rechts) hat die Erinnerungen seiner Großmutter Luise zu neuem Leben erweckt. Dass sie so weite Kreise ziehen würden, hat er gar nicht erwartet. Hier im Buchladen Mundo del Mapa mit Antonio Mas (links) und Bettina Matzdorff (Mitte).

ter stammte aus keinem vornehmen Haus. Ihr Vater war mittlerer Bahnbeamter und die Mutter Hausfrau. Sie hatten drei Töchter, meine Großmutter Luise war die mittlere der Schwestern. Sie hatte eine Art Hauswirtschaftsschule absolviert, konnte kochen und vor allem gut nähen und gut mit Kindern umgehen. Genäht hat sie übrigens bis ins hohe Alter gern und viel. Ich glaube, meine Großmutter war schon als junges Mädchen ihrer Zeit etwas voraus. Sie hat viel und gerne gelesen und sich dadurch gebildet. Selbst Bücher von Alexander von Humboldt hatte sie gelesen. Sie hatte schon zuvor in

Haushalten gearbeitet und sich dann auf eine Stelle auf Teneriffa beworben, die in der Zeitschrift „Daheim“ ausgeschrieben war. Eine Hoteliersfamilie auf Teneriffa suchte eine Kindergärtnerin und Hauslehrerin für ihre Kinder. Sie bewarb sich hinter dem Rücken ihrer Eltern und stellte sich bei dem Bruder des Hotelbesitzers in Neudorf im Harz vor. Sie bekam die Stelle und brach am 5. Februar 1904 mit dem Dampfer „Lucie Woermann“ nach Teneriffa auf. Ihre Mutter war sehr ängstlich und hat sie nur ungern ziehen lassen. Man muss bedenken, dass eine Rückkehr laut Vertrag erst nach frühestens

zwei Jahren möglich war. Aber ihr Vater war, so schreibt Oma, sehr stolz auf sie. Er hat sie auch zum Schiff nach Hamburg gebracht. Auf dem Schiff fuhren vor allem Soldaten mit, die nach Deutsch-Südwest gebracht wurden, um den im Januar 1904 ausgebrochenen Herero-Aufstand niederzuschlagen.

Ihre Großmutter war eine von wenigen Zivilisten an Bord?

Ja, das stimmt. Sie schreibt von einigen Herren, die ihr Avancen machten oder mit ihr ins Gespräch kamen. Später erwähnt

sie auch, dass die meisten Soldaten, die mit auf dem Schiff waren, in Deutsch-Südwest, im heutigen Namibia, gefallen sind. Ganz besonderen Eindruck hatte ein Schiffsarzt, John Behrmann, auf sie gemacht. Sie hielten Briefkontakt. Vor allem hatte J.B. meiner Oma gesagt, er würde sie auf Teneriffa abholen und zur Frau nehmen, falls sie dann noch ledig sei. Luise Schmidt wusste, dass sie mindestens zwei Jahre auf Teneriffa bleiben musste. Nur dann würde ihr die Familie Trenkel die Rückreise nach Deutschland bezahlen. Aus eigener Kraft hätte sie diese Kosten nicht stem-

men können. Letztlich blieb sie dreieinhalb Jahre, weil sie immer darauf hoffte, dass John sie abholen käme. Aber er kam nicht. Erschöpft reiste sie 1907 zurück. Später, im Alter von 28 Jahren, heiratete sie den Lehrer Richard Sonntag und lebte mit ihm in Löbejün bei Halle. Mit ihm hatte sie zwei Töchter und später elf Enkelkinder. Sie hat selbst gesagt, sie habe eine glückliche Ehe geführt. Später stellte sich heraus, dass eine Sekretärin der Seereederei selbst ein Auge auf J.B. geworfen und deshalb seine Briefe an Luise nicht weitergeleitet hatte. Die Sekretärin wurde entlassen. Es gab später ein Wiedersehen, in Begleitung ihres Ehemannes, das sie selbst als harmonisch beschrieb. Ob es ihr damals leid tat, inzwischen verheiratet zu sein, weiß ich nicht.

Auf Teneriffa arbeitete ihre Großmutter für die Hotelierfamilie Trenkel. Hat sie davon erzählt?

Das meiste haben wir aus ihren Aufzeichnungen erfahren. Die Familie führte damals die Hotels Quisisana in Santa Cruz, Agüera in La Laguna und Martiánez in Puerto de la Cruz. Frau Trenkel war Engländerin und hatte wohl kein großes Interesse an Kindern. Sie war allerdings fleißig und hat ihren Mann beruflich sehr unterstützt. Beide hatten sich hochgearbeitet. Meine Großmutter beschreibt immer wieder das schöne Verhältnis zu den Kindern, wie lieb sie sie hatte und wie sehr sie auch von ihnen geliebt wurde.



Das historische Familienfoto der Trenkels aus dem Jahr 1906, mit Luise in der Mitte, stammt aus dem Trenkelschen Familienbesitz und wurde dem Zech-Verlag freundlicherweise von Christa Tams zur Verfügung gestellt.

Sie verbrachte die Sommer in La Laguna und im Winter kamen sie nach Puerto de la Cruz. Das mochte sie offenbar besonders gern. Es gab gesellschaftliche Anlässe, zu denen sie manchmal dazugebeten wurde oder auch kleine Ausflüge auf Eseln oder zu lokalen Festen. Alle ihre Eindrücke hat sie in ihrem Tagebuch festgehalten. Allerdings bei ihrer Rückkehr vermerkte sie auch, dass sie sich erschöpft und ausgelaugt fühle, ob der ständigen Verantwortung für anfangs drei, schließlich fünf Kinder und durch die ständige Hitze ...

Wie sehr war Teneriffa in ihrem späteren Leben präsent?

Später hat sie eigentlich nicht davon erzählt, zumindest nicht in Gegenwart von uns Kindern. Ich erinnere mich

Lebenserinnerungen geschrieben, dass diese dreieinhalb Jahre sie sehr geprägt haben. Sie hat Dinge erlebt, die damals nur wenige erlebten. Das Leben im Ausland, das kannte man damals noch nicht. Zumindest nicht in der bürgerlichen Mittelschicht, aus der sie kam. Das Stehen auf eigenen Beinen hat ihr ein gewisses Selbstbewusstsein gegeben. Ich habe meine Großmutter als warmherzige Frau erlebt, die sehr kinderlieb, vernünftig und welt-offen war. Sie war religiös, aber nicht auf übertriebene Weise. Ich selbst habe Teneriffa mit meiner Frau im Rahmen einer Pauschalreise erstmals im Jahr 1993 bereist.

Auch wenn sie von damals nicht so viel gesprochen hat, so ist doch die Verbindung nach Teneriffa erhalten geblieben?

ten. Im Gegenzug war Oma mit ihrer Familie manchmal im Sommer bei der Familie in Neudorf/Harz zu Besuch. Prilli und meine



Luise mit einem Trenkel-Kind auf der Plaza Adelantado in La Laguna.

Bis heute sind wir wiederum mit ihren Kindern Christa Tams und Jürgen Heinrich in Kontakt. Sie erinnern sich, dass ihre Eltern

verbunden, aber Luise hat ihnen in den dreieinhalb Jahren auf Teneriffa und auch später noch darüber hinaus sehr viel mütterliche Liebe gegeben, die sie anscheinend nie vergessen haben. Mir war es einfach nur wichtig, ihre Erinnerungen für die Familie aufzubewahren. Dass nun auch andere interessierte Leser daran teilhaben wollen, ist umso schöner.

Wer sich für das Buch interessiert, kann es über den Buchhandel beziehen oder auch in Mundo del Mapa in Puerto de la Cruz, wo unter anderem das gesamte Sortiment des Zech-Verlags vorrätig ist. Es ist ein interessanter Zeitzeuge, mit alten Fotografien, Postkarten, Prospekten und Faksimiles und ein anrührender Einblick in die Seele einer 20-Jährigen. Ihr mutiger Schritt hat ihr eigenes Leben geprägt, aber auch das Leben derer, die damals ihre Schutzbefohlenen waren. Prädikat: Absolut lesenswert.



Das Hotel Martiánez gibt es heute leider nicht mehr. Luise hat sich dort immer sehr gerne aufgehalten.

nur, dass sie in ihrem Wohnzimmer immer eine Fotografie von einem Drachenbaum hatte (dem vom Priesterseminar Santo Domingo in La Laguna), die sie sehr mochte und die auch wir immer sehr interessiert angeschaut haben. Auch gab es ein sehr dekoratives Ölbild, auf dem das Hotel und die Landschaft zu sehen waren. Sie hat in ihren

Ja das stimmt. Die Familie Trenkel bekam insgesamt sieben Kinder, wobei eines an Leukämie verstarb. Immer wieder waren einige der jüngeren Kinder in den Ferien bei meiner Großmutter in Pension. Nach dem Ersten Weltkrieg blieben Carlito und Prilli ein halbes Jahr bei Oma, weil die Eltern nach den Hotels auf Teneriffa sehen woll-

Mutter, die ältere Tochter von Luise, wuchsen als fast Gleichaltrige sozusagen zusammen auf. Die beiden verband eine echte Freundschaft. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte auch die Familie Trenkel fast alles verloren. Wir waren im Ostteil Deutschlands und ich kann mich erinnern, dass wir von Prilli regelmäßig Weihnachten ein Päckchen bekamen.

oft von Luise erzählt und sie sehr mochten. Ihre eigene Mutter war mehr ihren Tätigkeiten



Hier die Matzdorf-Familie 2017 auf der im Familienjargon so genannten „Oma-Bank“ an der Stelle, wo 112 Jahre zuvor schon Oma Luise Schmidt saß (vgl. Foto 4)